

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eintreffen; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehretrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. August.

Weizen neuer 1. Qual.	16 60	Safer neuer 1. Qual.	18 —
„ 2. „	15 60	„ 2. „	17 50
Landroggen neuer 1. „	14 80	Raps 1. Qual.	22 50
„ 2. „	14 30	„ 2. Qual.	22 —
Wintergerste 1. Qual.	13 —	Avel	20 40
„ 2. „	12 —	Kartoffeln	4 —
Schwefel 1. Qual.	— —	Heu per 50 Rilo	3 —
„ 2. „	— —	Strohhalm à 600 Rilo	22 —

Preise unverändert.
Rübsil per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. 51 50
Rübsil per 100 Rilo faßweise 53 —
Gereinigt Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsil.
Preßkuchen per 1000 Rilo 111 —
Kleien per 50 Rilo 4 80
Rübsil und Kuchen unverändert.

Gemeinsamer Hirtenbrief der preuss. Bischöfe.

Gruß und Segen im Herrn!
Geliebte Mitbrüder! Theure katholische Christen!
„Vernehmet noch eine Mahnung aus väterlichem Herzen. Ihr habt seither mit Einheit, Festigkeit und Treue im innigsten Anschlusse an den Episcopat und den Heiligen Petri zu eurer Kirche gehalten. Dafür sprechen wir euch nochmals Anerkennung und Dank aus im Namen Jesu Christi.“
So haben vor elf Jahren eure Oberhirten zu euch, geliebte Diöcesanen, gesprochen. Von derselben geheiligten Stätte, von der sie damals in erster Stunde diese Worte euch zugerufen haben, von dem Grabe des h. Bonifatius, wiederholen wir sie heute nach einem Jahrzehnt, das reich an Opfern und Leiden, aber auch reich an Erweisen heiliger Liebe und Treue gewesen ist.
Geliebte Brüder, theure katholische Christen! Ihr seid euerem Heilande und Seiner heiligen katholischen Kirche treu geblieben. Das bezeugen wir, eure von Gott gesegneten Hirten, euch vor der ganzen katholischen Christenheit; und dieses Zeugniß soll als ehrendes Denkmal aufgerichtet bleiben, so lange die Welt steht.
Um eurer Treue willen aber preisen wir zumeist Gott, dessen allmächtiger Gnade wir dieses geistige Wunder verdanken, ein Wunder, bei dessen Anblick auch der Unglaube bekennen mußte: „Das ist von dem Herrn geschehen; ja, es ist wunderbar in unsern Augen!“
Es ist der Heiland der Welt, der göttliche Bischof unserer Seelen, dessen hohenpriesterliches Gebet, das er niemals am Thron seines himmlischen Vaters unterbricht, die Reichthümer der Gnade auf uns und euch herabgeseht hat. Ihr wißt ja, um was er gebetet hat, ehe er in sein Leiden ging: „Mein Vater! Die Stunde ist gekommen; verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche. Ich bin nicht mehr in der Welt; aber diese sind in der Welt; und ich komme zu Dir. Heiliger Vater! erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit wir Eins seien, wie wir Eins sind! Aber ich bitte nicht allein für sie, sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie Alle Eins seien, wie Du, Vater, in mir bist, und ich in Dir bin, auf daß auch sie in uns Eins seien, damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast.“
So hat er auch für uns und für euch gebetet, so betet er noch immer fort, und niemals bleibt dieses Flehen des göttlichen Herzens Jesu unerhört. Wie einst am Grabe des Bonifatius, so ruht sich der Herr immerdar: „Ich weiß es, mein Vater, daß Du mich allezeit erhörst.“ Aber heute können wir in besonderer Weise einstimmen in das Wort unseres gebenedeiten Erlösers: „Ich danke Dir, daß Du mich auch jetzt erhört hast, damit Alle glauben, daß Du mich gesandt hast.“ Ja, geliebte Mitbrüder, theure katholische Christen! wunderbar hat Er euch gesegnet. Ihr habt alle Lockungen, die an euch herantraten, um euch vom Wege der Pflicht abzuwenden, standhaft zurückgewiesen; ihr habt die schweren, bitteren Leiden, denen ihr nach Gottes Rathschluß nicht entgehen solltet, kühnmüthig erduldet. Ein Schauspiel für die Engel, die Menschen und die Welt seid ihr, ist die Kirche in unserm Vaterlande geworden. Fest geeint stehen wir da; geeint sind die Gläubigen mit ihren rechtmäßigen Hirten in Gehorsam und Liebe; geeint sind diese Hirten unter einander in Wort und That zu unerschütterlicher Eintracht; geeint sind wir Alle mit dem obersten Hirten, welchem Jesus Christus seine Herde anvertraut hat.

Wie tröstlich aber dieses freudige und erhebende Bewußtsein für uns auch ist, so können wir uns doch nicht banger Sorge entschlagen, wenn wir unsere Augen in die Zukunft richten. Die Gefahren, die euch, die euren Seelenheile drohen, wachsen mit jedem Tage, und wir, eure Oberhirten, sind nicht im Stande, euch gegen dieselben zu schützen, wie es unsere Hirtenpflicht sehnlichst wünscht.
Die heranwachsende Jugend ist während der Zeit ihrer Ausbildung, und oft in Folge der herrschenden Richtung derselben, vielfach Eindrücken preisgegeben, die nur zu geeignet sind, das katholische Gefühl zu verletzen, glaubensfeindliche Zweifel in die jugendlichen Gemüther zu werfen und die Herzensreinheit zu vergiften: — wir können es nicht hindern, daß diese Gefahren unsere jungen Christen umgeben; wir können es nicht hindern, daß die Gewöhnung an die Betätigung kirchlichen Lebens in dem Empfang der heiligen Sacramente und in der Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste beschränkt wird. Tausende, die im Dienste einer übermächtig wachsenden Industrie sich abmühen, müssen die Gnadenmittel, deren sie am meisten bedürfen, entbehren; Schaaren von Arbeitern drängen sich nach der Arbeitslast der Woche zu den Beichtstühlen, um das gedrückte Herz zu erleichtern, zu christlicher Geduld und Ergiebigkeit sich zu stärken und neue heilige Vorsätze zu fassen, müssen aber unverrichteter Sache wieder heimgehen, weil sie die Beichtstühle leer oder so umlagert finden, daß sie darauf verzichten müssen, den Gnaden-Augenblick zu erwirken: — und wir können nicht helfen, wir können nicht hindern, daß sie allmählich Gott entfremdet werden und sein Gebot vergessen, weil sie die Speise des Lebens in der h. Communion entbehren, weil das Wort Gottes in der Verkündigung des Evangeliums sie noch kaum erreicht; denn zu gering ist die Zahl der Priester, die sich ihrer annehmen können, und in der Ferne weilen die eifrigen Ordensleute, welche ehe dem jeder Hilfe stets bereit unsere Gemeinden durchwanderten.
Sind das nur zwei Bälle aus dem Leidensleben der Kirche in unsern Tagen, so müßten wir, wenn wir das tiefschaurige Bild der Zeitgenossen entwerfen wollten, auf jedem Gebiete des christlichen Lebens gleiche Klagen erheben, welche unsere bange Sorge um die Zukunft nur zu sehr rechtfertigen würden. Je drohender aber die Gefahren sind, und je mehr die Kirche behindert ist, volle Hilfe in dem geistigen Elende, das uns umgibt, zu bieten, um so dringender richten wir an euch in treuer, inniger Liebe unser Mahnwort: Erleget ihr durch wachsenden Eifer, was wir zu thun nicht vermögen.
Wir fühlen es schmerzlich, daß wir unsere Hände, die euch die Fülle des göttlichen Segens so gerne spenden möchten, immer noch gebunden sehen. Aber, so sagen wir mit dem h. Bischof und Martyrer Ignatius: „Setzt diese Wunden, die wir tragen, rufen euch zu: Stehet fest und haltet treu aus in ungeschwächter Eintracht und wechselseitigem Gebete.“
Eins aber wenigstens wollen wir euch, geliebte Mitbrüder, theure Diöcesanen, aus der Menge unserer Sorgen und Befürchtungen noch ausdrücklich und besonders an's Herz legen. Wir beschwören euch um der Liebe Jesu Christi willen, vernachlässigt nicht die Sorge um die Kinder. Ihr wißt es, und jeder Tag bringt es uns klarer zum Bewußtsein, daß die ganze List und Bosheit der Hölle in den tausend Mitteln der Verführung sich offenbart, mit welchen der Jugend nachgestellt wird. Euer heiligste Pflicht, geliebte Mitbrüder, ist es, daß ihr euch schäufend vor die bedrohten Seelen der Kindheit stellt; all euer Wirken und Sorgen ist nutzlos, es entbehrt des göttlichen Segens, wenn ihr dem göttlichen Heiland die Kinder nicht bewahrt. Und ihr, geliebte Eltern, denket daran, daß der Herr dereinst, wenn ihr vor Seinen Richterstuhl tretet, die Kinder, die Er euch gegeben hat, von euren Händen zurückfordern wird. Was wollt ihr in jenem schrecklichen Augenblicke antworten, wenn durch eure Schuld oder durch eure Nachlässigkeit die Seelen eurer Kinder des ewigen Heils verlustig gingen? Gedenket also eurer schweren Verantwortlichkeit, und sichert euer ewiges Heil, indem ihr, so weit es an euch liegt, das Seelenheil eurer Kinder sichert.
Wir aber bitten zu Gott mit inständigem Flehen, daß Er Eltern und Kinder mit Seiner allmächtigen Hand leite und schirme, wo menschliche Sorge nicht ausreicht, das drohende Verderben abzuwenden.
Wäge der göttliche Herr unserer Seelen die Worte segnen, die wir heute an euch richten, und ihnen gnädig eine fruchtbare Stätte in euren Herzen bereiten. Wir schließen mit der Mahnung, die vor elf Jahren unsere Oberhirten von dieser Stadt aus an euch richteten:
„Steht ferner fest in euerem h. katholischen Glauben, in eurer Liebe und Treue gegen die heil. Kirche. Leidet und duldet lieber Alles, als daß ihr sie oder ihre Lehren im Geringsten verleugnet.“
Der Segen des Allmächtigen Gottes, des Vaters + und des Sohnes + und des h. Geistes + komme über euch und bleibe allezeit bei euch! Amen.

find, das katholische Gefühl zu verletzen, glaubensfeindliche Zweifel in die jugendlichen Gemüther zu werfen und die Herzensreinheit zu vergiften: — wir können es nicht hindern, daß diese Gefahren unsere jungen Christen umgeben; wir können es nicht hindern, daß die Gewöhnung an die Betätigung kirchlichen Lebens in dem Empfang der heiligen Sacramente und in der Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste beschränkt wird. Tausende, die im Dienste einer übermächtig wachsenden Industrie sich abmühen, müssen die Gnadenmittel, deren sie am meisten bedürfen, entbehren; Schaaren von Arbeitern drängen sich nach der Arbeitslast der Woche zu den Beichtstühlen, um das gedrückte Herz zu erleichtern, zu christlicher Geduld und Ergiebigkeit sich zu stärken und neue heilige Vorsätze zu fassen, müssen aber unverrichteter Sache wieder heimgehen, weil sie die Beichtstühle leer oder so umlagert finden, daß sie darauf verzichten müssen, den Gnaden-Augenblick zu erwirken: — und wir können nicht helfen, wir können nicht hindern, daß sie allmählich Gott entfremdet werden und sein Gebot vergessen, weil sie die Speise des Lebens in der h. Communion entbehren, weil das Wort Gottes in der Verkündigung des Evangeliums sie noch kaum erreicht; denn zu gering ist die Zahl der Priester, die sich ihrer annehmen können, und in der Ferne weilen die eifrigen Ordensleute, welche ehe dem jeder Hilfe stets bereit unsere Gemeinden durchwanderten.
Sind das nur zwei Bälle aus dem Leidensleben der Kirche in unsern Tagen, so müßten wir, wenn wir das tiefschaurige Bild der Zeitgenossen entwerfen wollten, auf jedem Gebiete des christlichen Lebens gleiche Klagen erheben, welche unsere bange Sorge um die Zukunft nur zu sehr rechtfertigen würden. Je drohender aber die Gefahren sind, und je mehr die Kirche behindert ist, volle Hilfe in dem geistigen Elende, das uns umgibt, zu bieten, um so dringender richten wir an euch in treuer, inniger Liebe unser Mahnwort: Erleget ihr durch wachsenden Eifer, was wir zu thun nicht vermögen.
Wir fühlen es schmerzlich, daß wir unsere Hände, die euch die Fülle des göttlichen Segens so gerne spenden möchten, immer noch gebunden sehen. Aber, so sagen wir mit dem h. Bischof und Martyrer Ignatius: „Setzt diese Wunden, die wir tragen, rufen euch zu: Stehet fest und haltet treu aus in ungeschwächter Eintracht und wechselseitigem Gebete.“
Eins aber wenigstens wollen wir euch, geliebte Mitbrüder, theure Diöcesanen, aus der Menge unserer Sorgen und Befürchtungen noch ausdrücklich und besonders an's Herz legen. Wir beschwören euch um der Liebe Jesu Christi willen, vernachlässigt nicht die Sorge um die Kinder. Ihr wißt es, und jeder Tag bringt es uns klarer zum Bewußtsein, daß die ganze List und Bosheit der Hölle in den tausend Mitteln der Verführung sich offenbart, mit welchen der Jugend nachgestellt wird. Euer heiligste Pflicht, geliebte Mitbrüder, ist es, daß ihr euch schäufend vor die bedrohten Seelen der Kindheit stellt; all euer Wirken und Sorgen ist nutzlos, es entbehrt des göttlichen Segens, wenn ihr dem göttlichen Heiland die Kinder nicht bewahrt. Und ihr, geliebte Eltern, denket daran, daß der Herr dereinst, wenn ihr vor Seinen Richterstuhl tretet, die Kinder, die Er euch gegeben hat, von euren Händen zurückfordern wird. Was wollt ihr in jenem schrecklichen Augenblicke antworten, wenn durch eure Schuld oder durch eure Nachlässigkeit die Seelen eurer Kinder des ewigen Heils verlustig gingen? Gedenket also eurer schweren Verantwortlichkeit, und sichert euer ewiges Heil, indem ihr, so weit es an euch liegt, das Seelenheil eurer Kinder sichert.
Wir aber bitten zu Gott mit inständigem Flehen, daß Er Eltern und Kinder mit Seiner allmächtigen Hand leite und schirme, wo menschliche Sorge nicht ausreicht, das drohende Verderben abzuwenden.
Wäge der göttliche Herr unserer Seelen die Worte segnen, die wir heute an euch richten, und ihnen gnädig eine fruchtbare Stätte in euren Herzen bereiten. Wir schließen mit der Mahnung, die vor elf Jahren unsere Oberhirten von dieser Stadt aus an euch richteten:
„Steht ferner fest in euerem h. katholischen Glauben, in eurer Liebe und Treue gegen die heil. Kirche. Leidet und duldet lieber Alles, als daß ihr sie oder ihre Lehren im Geringsten verleugnet.“
Der Segen des Allmächtigen Gottes, des Vaters + und des Sohnes + und des h. Geistes + komme über euch und bleibe allezeit bei euch! Amen.

Wir aber bitten zu Gott mit inständigem Flehen, daß Er Eltern und Kinder mit Seiner allmächtigen Hand leite und schirme, wo menschliche Sorge nicht ausreicht, das drohende Verderben abzuwenden.
Wäge der göttliche Herr unserer Seelen die Worte segnen, die wir heute an euch richten, und ihnen gnädig eine fruchtbare Stätte in euren Herzen bereiten. Wir schließen mit der Mahnung, die vor elf Jahren unsere Oberhirten von dieser Stadt aus an euch richteten:
„Steht ferner fest in euerem h. katholischen Glauben, in eurer Liebe und Treue gegen die heil. Kirche. Leidet und duldet lieber Alles, als daß ihr sie oder ihre Lehren im Geringsten verleugnet.“
Der Segen des Allmächtigen Gottes, des Vaters + und des Sohnes + und des h. Geistes + komme über euch und bleibe allezeit bei euch! Amen.

Vorlesendes Hirtenschreiben soll am Sonntag, den 23. August d. J., von allen Kanzeln unserer Diöcesen verlesen werden.
Gegeben Fulda, 7. August 1885.
+ Philippus, Bischof von Ermeland und prelatischer Erzbischof von Köln.
+ Robert, Fürst Bischof von Breslau.
+ Johann Bernhard, Bischof von Münster.
+ Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
+ M. Felix, Bischof von Trier.

- + Georg, Bischof von Fulda.
- + Bernhard, Bischof von Osnabrück.
- + Johann Christian, Bischof von Limburg.
- + Franz Kaspar, Bischof von Paderborn.
- + Johannes Nepomucenus, Bischof von Culm.

Mit tiefer Bewegung werden die preussischen Katholiken und ihre Glaubensbrüder im Deutschen Reich wie jenseits seiner Grenzen diese bischöflichen Worte lesen. Mit berechtigter Genugthuung wird sie die glänzende Anerkennung erfüllen, welche ihre Bischöfe ihnen jetzt wie vor elf Jahren spenden. Damals näherte die Kaiserin des „Culturkampfes“ sich ihrem Höhepunkt: es war das glorreiche Jahr, welches uns das Gesetz „über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer“ brachte, und im nächsten Jahre wurde die Kette der kirchenpolitischen Gesetze geschlossen; die Verwaltung war so vollständig, daß weitere Maßnahmen fast zur Unmöglichkeit wurden. Das ganze katholische Volk stand damals „mit Einheit, Festigkeit und Treue im innigsten Anschlusse an den Episcopat und den Heiligen Petri zu seiner Kirche“; aber wer gewußt hätte, daß mehr als ein Jahrzehnt später der Kampf noch nicht zu Ende sein werde, dem wäre gewiß das Herz noch schwerer geworden, und bange hätte er sich gefragt: Werden wir ausbauern?

Und dennoch: wir haben ausgehalten, in zähem Widerstande, ist die Kirche in unserm Vaterlande ein Schauspiel für die Engel, die Menschen und die Welt geworden. „Dank der Hilfe von Oben, dank der unerschütterlichen Eintracht, welche alle Glieder der Kirche verband, Dank dem Vorbild der apostolischen Männer, welche Schulter an Schulter mit ihrem Clerus auch das Schwerste auf sich nahmen, um des Gewissens willen, und uns zeigten wie man Opfer bringen muß für eine hl. Sache. Von den Männern, welche vor elf Jahren zu uns sprachen, haben nur noch vier diesen Hirtenbrief unterzeichnet: die bischöflichen Väter von Ermeland, Münster, Hildesheim und Culm, die übrigen sind gefallen im Kampf bis auf zwei, welche als Cardinale der h. römischen Kirche den Boden des Vaterlands nicht betreten dürfen. Aber die neuen Hirten wenden sich an uns mit der alten Zuversicht; denn sie wissen, daß „wir alle geeint sind mit dem obersten Hirten, welchem Jesus Christus seine Herde anvertraut hat.“

Noch immer sind die Hände, welche sich segnend über uns ausstrecken, gebunden; aber keine irdische Macht kann verhindern, daß der Mund unserer Bischöfe tröstend und mahnend zu uns spricht; ja, daß wir ihre Hände gebunden sehen, verleiht ihrem Worte doppelte Kraft, und wenn dieses Hirtenschreiben bezüglich der Lage der Kirche auch nur in Andeutungen sich bewegt, es wird verstanden werden. Es war nicht nötig, mehr zu sagen; denn was verschwiegen wird, ist in unsere Herzen eingeschrieben mit brennenden Zügen. Wir verstehen den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen religiöser Verwahrlosung und socialen Elend; wir verstehen die schmerzliche Erinnerung an die furchtbare Gefährdung der Jugend, und der Erkenntniß soll die That entsprechen. Niemals werden wir vergessen, daß nur die freie Kirche die Aufgabe verrichten kann, welche der göttliche Stifter ihr zuwies. Die Mitarbeit an der Rettung der bedrohten Gesellschaft, die Erziehung unserer Kinder für ihre ewige Bestimmung, das ist kein Werk für „gebundene Hände“, und unsere heilige Pflicht soll es bleiben, nicht zu ruhen, bis die Fesseln fallen.

(Kölnische Volkszeitung.)

Politische Uebersicht.

Neuß, 24. August.

Das Haupt-Ereigniß der letzten Woche in Deutschland war die Entdeckung des Reichskanzlers, daß die Diäten der Fortschrittler und der Socialdemokraten eigentlich dem Fiscus gehörten. Wir haben die betreffenden Ausführungen schon im Einzelnen gebracht und beschränken uns darauf, zu constatiren, daß dieser Griff in das alte Landrecht in mehr als eine Beziehung ein Mißgriff zu sein scheint. Im Uebrigen ist es wahrscheinlich, daß die Diätenfrage überhaupt wieder zur Sprache gebracht werden sollte. Der Reichskanzler hat sich nie direct gegen die Diäten ausgesprochen; ja er wünscht sogar die Angelegenheit im Sinne des Reichstages erledigt zu sehen. Allerdings: Do ut des! Wenn der Reichstagsbeschluß, der so oft die Diätenzahlung angeordnet haben wollte, vom Bundesrath bekräftigt werden soll, so muß das Wahlrecht — revidirt werden. — Was das heißt?

Nun, wer die officiellen Ansichten über den Parlamentarismus kennt, der sucht nicht lange nach der Erklärung. Das geheime Wahlrecht soll abgeschafft werden, um die Mittel-

partei möglich zu machen; möglich ist dieselbe aber nur dadurch, daß man die freie Abstimmung durch Abschaffung der geheimen Wahl beschränkt.

Die Wahlbewegung beginnt nun allmählich in Fluß zu kommen. Am ersten haben sich wie gewöhnlich die „Nationalliberalen“ ins Geschirr gelegt. Die Parteitage in Tübingen (Westfalen) und in Thale (Harz) sollten die hervorragenden Elemente der Partei zusammen- und in Verbindung mit den Wählern bringen. Leider müssen die beiden „Tage“ als Unglückstage betrachtet werden. Die ohnehin schon zerfallene nationalliberale Partei hat bei diesen Gelegenheiten neue Beweise dafür geliefert, daß ihre Herrlichkeit für immer zu Grabe getragen ist. Die einen predigen ein Zusammengehen mit den „Deutschfreisinnigen“, die andern mit den „Conservativen“, und beide Theile sind dieserhalb heftig aneinander gerathen. Im Grunde genommen hat das jedoch nicht viel zu sagen. Am Ende stimmen sie Alle: Mittelpartei.

Die „Conservativen“ haben ebenfalls schon einen Wahlauftritt erlassen, der sich durch allenthalben Widerspruch sehr unvorteilhaft auszeichnet. Der Aufruf gibt einen Rückblick über die Thätigkeit der abgelaufenen Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses, konstatiert schließlich, daß auf kirchlichem Gebiete kein Friede vorhanden ist, daß „an der Weltwirtschaft an allen Ecken und Enden sich immer drohender die Anzeichen der Weltkrise“ bemerkbar machen und sieht bei dieser Lage der Dinge „im Rückblick auf die seitherige Entwicklung mit Vertrauen in die Zukunft.“ Größere Widersprüche sind nicht gut möglich.

Wenn man über die Folgen eines Ereignisses im Unklaren ist, so bezeichnet man die Geschichte vorläufig mit „Frage“ oder „Conflict“. So hatten wir vor Kurzem eine „Banzibar-Frage“, in welcher der Sultan von Banzibar sich unterworfen hat, indem er die deutsche Schutzherrschaft über das Rifmandscharegebiet anerkannte. Damit ist nun freilich die „Frage“ noch lange nicht gelöst; denn ob die so „erworbenen“ Gebiete etwas werth sind, bleibt immer noch eine „Frage“, und eine schwierige dazu. Der neueste „Conflict“ knüpft sich an die Befehle der Carolinen-Inseln (über 400 Inseln mit ca. 350 Quadratmeilen, im Norden von Australien gelegen.) Die Spanier haben diese Inseln im Jahre 1843 entdeckt und behaupten, noch im letzten Jahre eine Summe für die Verwaltung desselben ausgeworfen zu haben. Sie protestiren mit Entschiedenheit gegen die Besitzergreifung durch die deutsche Flotte. Wenn allerdings Deutschland d. h. der Leiter unserer auswärtigen Politik, glaubt, die Annexion aufrechtzuerhalten zu können, so wird den Spaniern der kleine Born nicht viel helfen.

Wir sind aber für unser Theil noch nicht so ohne Weiteres überzeugt, daß der „Conflict“ auf gutlichem Wege beigelegt wird. Und daß uns diese immer weitergehenden Gebietsverwerbungen schweres Geld kosten werden, ehe sie sich rentiren, wenn sie das überhaupt thun, ist bei dieser „Frage“ das einzig Gewisse.

Die „Königliche Zeitung“ schließlich, um auch ihr die gebührende Beachtung zu schenken, fährt fort, die unstilligsten Angriffe auf die Katholiken in der ungeschicktesten Form zu machen. Wir würden an dieser Stelle kein Wort darüber verlieren, wenn das Gebahren dieses Blattes nicht bezeichnend wäre für die ganze katholikenfeindliche Presse. Die Katholiken sollen wissen, was sie von den Leuten zu erwarten haben, die im ehrsüchtigen Kampfe in die Cloake greifen und mit Schmutz um sich werfen.

In Frankreich ist der Wahlkampf in vollem Gange. Die katholische Partei hat einen sehr entschieden klingenden Aufruf erlassen; ob aber dem Worte die That folgen wird, läßt sich bezweifeln. Bis jetzt ist ja in Frankreich zur Einigung der katholischen Elemente so gut wie Nichts geschehen. Der „Univers“, das bedeutendste katholische Blatt Frankreichs macht sich über den endlichen Ausgang des Kampfes durchaus keine Illusionen. „Wie leicht“, so schreibt das genannte Blatt, „wäre ein entscheidendes Wort, eine energische That, die Aussicht auf eine Veränderung der politischen Lage und vor Allem das religiöse Interesse im Stande gewesen, eine Reaction der Wähler gegen das bestehende Regierungssystem hervorzurufen. Leider fehlen diesbezügliche Merkmale. Man vermist einen Mann der That und der Autorität, man hört nicht das hinreißende Wort, man eröffnet keine Agitation, es ist durchaus keine Initiative, kein Vorwärtstreiben nach einem politischen Ziele vorhanden; es fehlt das Hervorheben der Religion in erster Linie bei den Comités und in den Programmen, man fühlt nichts von einer inneren Kraft der Ueberzeugung. Warten wir erst ab, bis diese Reichen hervortreten, ehe wir den nächsten Wahlen einen günstigen Ausgang prophezeien.“ Das ist eine ernste Sprache und sicher für uns Ausländer ein Anzeichen, daß in Frankreich mit dem Aufschwung und Verbreitung einer auf Einheit dringenden katholischen Presse auch eine Hebung der katholischen Partei eintritt, die keine Royalisten, Bonapartisten und Republicaner, sondern nur Katholiken kennt, welche den glaubenslosen Radikalen den Stuhl vor die Thüre setzen.

Das neue Cabinet in England hat sich bis jetzt sehr vorsichtig benommen und unbestreitbar viel Glück gehabt. Der Tod des Mahdi ist nicht mehr zu bezweifeln; und hatte dieses Ereigniß die Sudanfrage schon sehr vereinfacht, so wurde die Lage durch die entstehenden Streitigkeiten unter den Sudanese und durch die Ermordung des zweiten „Mahdi“, des Khalifen Abdullah für England noch „günstiger“. Wie das Ministerium Salisbury sich aus der ganzen Sache herausziehen wird, ist allerdings noch nicht abzusehen. Einiges Licht schien die Anwesenheit Sir Drummond Wolffs, des englischen Gesandten in Konstantinopel zu bringen. Verdächtigten Nachrichten zufolge sollte dieser Herr ein englisch-türkisches Bündniß anbahnen für den Fall eines Krieges in Central-Asien, wo die Sachen noch stehen, wie seit 4—6 Wochen. Dann sollte auch der Pforte ein Vorschlag gemacht werden, gegebenen Falls Ägypten durch türkische Truppen besetzen zu lassen. Ein Correspondent des „Standard“ erzählt indessen, daß Sir Drummond sich nicht viel Hoffnung auf einen Erfolg zu machen braucht. Wie augenblicklich die Stimmung des „franken Mannes“ ist, kann an eine kriegerische Politik gar nicht gedacht werden. Zudem hat die Gladstone'sche Politik

bei dem Sultan ein so großes Mißtrauen hervorgerufen, daß er erklärt hat, sich eher auf Rußland als auf England verlassen zu wollen. Daß Kassala sich ergeben hat, scheint nicht viel; möglich, daß die Italiener in Massana durch den Fall der Stadt bald in Thätigkeit kommen werden. An ein Aufgeben der Expedition wird in Italien, wenigstens von Seiten der Regierung, nicht gedacht, obwohl die Truppen sich in erbärmlichem Zustand befinden.

Deutschland.

Berlin, 20. Aug. Die mit viel Spannung erwartete Probenummer der neuen vom Abg. Eugen Richter begründeten Freisinnigen Zeitung ist heute, wie die „F. Z.“ mittelt, herausgegeben worden. Man hatte sich viel von dieser ersten Nummer versprochen, aber der erste Eindruck kann nur in das eine Wort „matt“ zusammengefaßt werden. Die Spitze des Blattes zielt ein Gedicht des deutsch-freisinnigen Fraktionspoeten Albert Träger, welches sich zwar durch hübsche Reime, aber weniger durch den Inhalt auszeichnet. Was soll man z. B. zu folgenden Versen sagen:

„Bestreut das Brod, verzolet das Licht
Und thürmet Schranke auf Schranke,
Den Freigebornen fesselt Ihr nicht.
Freizügig ist der Gedanke!“

Herr Albert Träger wird vermuthlich ebenso wie jede Berliner Hausfrau wissen, daß das Petroleum niemals so billig war, als seit dem Erlaß des Zolltarifs, und daß von einer Vertheuerung des „Lichts“ durch den Zolltarif absolut keine Rede sein kann. Die dann folgenden politischen Artikel, die zum Theil vom Abg. Richter selbst herrühren, lassen Richters „Schneidigkeit“ völlig vermissen.

Die Rede, welche der Kaiser bei Gelegenheit der Denkmals-Eröffnung König Friedrich Wilhelm's I. im Lustgarten Potsdam gehalten hat, lautet:

„Die preussische Armee erkennt in weiland König Friedrich Wilhelm I. den Schöpfer einer in allen ihren Gliedern fest organisierten Armee, die er aus den überkommenen Heeres-theilen mit ihren ruhmreichen Geschichten, namentlich unter dem Großen Kurfürsten, zu bilden sich veranlaßt sah und eine eben so feste wie strenge Manneszucht in dieser Armee in allen ihren Theilen hoch und niedrig einführte. Die Wichtigkeit dieses Fundaments erkennend, haben alle Könige Preussens fortgebaut, und der Boden auf dem wir heute hier stehen, hat die Fortentwicklung der Schöpfung Meines ermahnend zuerst diese fest gebildeten Truppen, und die Weltgeschichte weiß, welchen Geist er in denselben geschaffen hat und welche glorieuse Thaten er mit ihnen erkämpfte. Mein in Gott ruhender Vater, König Friedrich Wilhelm III., schuf nach schmerzlichen Ereignissen eine neue Heeresverfassung, gegründet auf Vaterlandsliebe und Ehrgefühl, und die Fundamente Friedrich Wilhelm I. festhaltend, hat er Erfolge gekämpft, die auf immer in den Annalen der preussischen Armee niedergelegt sind, und sie sind Vorbilder geworden für den glorreichen Thaten Meiner Armee in den Kriegen der Neuzeit. Möge dieser Geist nie aus der Armee schwinden! Ich habe es als eine Dankeschuld erkannt, König Friedrich Wilhelm I. ein Denkmal zu errichten für seine unablässige Thätigkeit um Preußen und sein Heer, und zwar hier in Potsdam, welches man gern die Wiege der preussischen Armee nennt, und so falle die Hülle von dem Standbild Friedrich Wilhelm's I., vor dem ich meinen Degen setze.“

In vorzüglicher Weise weist die „Germ.“ die von uns schon erwähnten Angriffe der „Königlichen Zeitung“ auf den Patriotismus der Katholiken zurück. Die „Germ.“ schreibt: „Hat die „König. Ztg.“ nicht erst kürzlich in Sachen gesehen, wie die Katholiken die Ehrentage unseres Königshauses feiern? Die Katholiken sind in Treue dem Vaterlande und dem Monarchen ergeben, nur pflegen sie davon nicht so viel Aufhebens zu machen, wie die Gesinnungsgegnossen der „König. Ztg.“ Diese haben allerdings Grund, laut ihren Patriotismus zu betonen, damit die Erinnerung an die Revolutionen von 1848 und 1849 verblasse. Derselben Katholiken, welchen heute der Patriotismus von der von Thron und Altar, die Gegner der revolutionären Genossen der „König. Ztg.“ Das mag dem Blatte unangenehm sein, aber wenn es seine frechen Beledigungen fortsetzt, so werden wir ihr einmal ihre Fellecken vorzählen, welche wegen Hochverraths zum Tode und Kerker verurtheilt waren. Da wird es uns gar nicht fügen, ob die Begnadigten dieser Herren in hohe Stellungen gekommen sind oder nicht. Sollte die „König. Ztg.“ diese „Häupter ihrer Lieben“ nicht kennen, so hat sie in Köln in allernächster Nähe Gelegenheit, sich bei einem solchen Revolutionäre zu erkundigen. Jedenfalls wird die „König. Ztg.“ sich merken müssen, daß sich der wahre Patriotismus in der Stunde der Gefahr zeigt; sollten in derselben die Genossen der „König. Ztg.“ wieder einmal eine Revolution machen wollen, so werden sie die Katholiken wiederum als die Beschützer des Thrones gegen sich haben.“

It abermals ein Schiedsgericht in der afghanischen Frage in Sicht? Das „Deutsche Tagebl.“ will von gut unterrichteter Seite wissen, daß Oesterreich in der mittelasiatischen Frage England und Rußland gegenüber seine guten Dienste angeboten habe. Die Vermittelung sei von beiden Seiten angenommen worden. Sowohl die Anwesenheit Rasnol's in Wazir, wie die kürzlich in London stattgehabten Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Votschafter im Zusammenhange. Da das „D. T.“ seine Mittheilung selbst nur unter Vorbehalt gibt, ist die Meldung kaum von sehr großer Bedeutung.

Nach der „Voss. Ztg.“ wäre der Centrumsabgeordnete Graf Albrecht zu Stolberg-Stolberg an einer aus dem frauzösischen Kriege verursachten Wunde am 19. d. M. gestorben, die eine Wiederaufgebrochene Wunde unter Vorbehalt gibt, ist die Meldung kaum von sehr großer Bedeutung.

Der „Königlichen Ztg.“ wird dieser Fall als weiteres Material zu ihren Studien über „ultramontanen“ Patriotismus überwiesen!

Man schreibt der „Germania“ aus Paderborn: „Wider alles Erwarten ist im neuesten amtlichen Kirchenblatte Prospekt Döeffler zu Magdeburg, der bekanntlich während der Sperrezeit das Staatsgehalt bezogen hat, zum Synodal-Examinator ernannt worden.“

Der diesjährige Verbandstag der deutschen Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften (nach Schulze-Delitzsch) findet diesmal in Karlsruhe statt. Der Nachfolger des 1883 verstorbenen Schulze-Delitzsch in der Anwaltschaft der Genossenschaften, Reichstagsabgeordneter Schend, hob in seinem Jahresbericht hervor, daß trotz der auf allen Geschäften lastenden ungünstigen Verhältnisse die Genossenschaften an Zahl und innerer Ausbildung weitere Fortschritte gemacht hätten. Besonders gelte dies auch von den landwirtschaftlichen Genossenschaften. Der Bericht führt 78 neue Genossenschaften dieser Art auf, sodann 80 neu entstandene Vorshufvereine. Die Anwaltschaft kennt im Ganzen 1965 Vorshufvereine, 1146 Genossenschaften einzelner Gewerksweize, 678 Consumvereine, 33 Baugenossenschaften, im Ganzen 3822 Genossenschaften mit 1 1/2 Mill. Mitgliedern, 800 Millionen Mark Betriebsfonds und 3 Millionen Geschaftsumsatz.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Truppen der Garnison Toulon zerstreute Quartiere außerhalb des Platzes beziehen. Auch die armirten Kriegsschiffe werden den Hafen verlassen. Zugleich wurde Anordnung getroffen, um West zum Ausgangshafen für Sendungen nach Cochinchina und Madagasear zu machen.

England.

London, 20. Aug. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia ist der canadische Indianer-Häuptling Poundmaker wegen seiner Theilnahme an der Rebellion in drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

London, 21. Aug. Der Prinz von Wales tritt heute über Aberdeen seine Reise nach Scandinavien an.

London, 21. Aug. Dem „Times“ zufolge ist nachstehendes Telegramm vom Sultan von Banzibar in London eingetroffen: „Wir haben uns damit einverstanden erklärt, das deutsche Protectorat über Usagara, Uhami, Unguru, Ulegua und Witu anzuerkennen, aber erst nachdem uns ein Ultimatum gestellt worden war.“

Serbien.

Belgrad, 17. August. Den Behörden ist es gelungen, mehrere Räuber habhaft zu werden, darunter eines, der gefänglich ist, an dem Morde des Abg. Jakobovic theilgenommen zu haben. Die übrigen Mitglieder der Bande, welche diesen Mord verübt hat, sind, amtlichen Berichten zufolge, im Walde von Rablar und in der Czerna-Gora eingekerkert, so daß ein Entkommen derselben schwer möglich erscheint. Zwar lassen sie die Häubten an Anstrengungen nicht fehlen, um die durch die Festgebundenen lebendige Mauer zu durchbrechen, allein sie werden jedesmal mit blutigen Wunden zurückgewiesen. Eine andere Bande, in der Stärke von 14 Mann, hat sich bei Nacht und Nebel von der Gegend bei Gorni Milanovac nach Serbien geflüchtet. Die betreffenden Polizeibehörden haben im telegraphischen Wege die kroatische Grenzpolizei davon verständigt.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Aug. Zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Pforte schwebt gegenwärtig eine diplomatische Differenz, deren Beilegung bisher noch nicht gelungen ist. Der Gouverneur von Jerusalem hat nämlich vor Kurzem von dort mehrere amerikanische Juden auf Grund der seinerzeit erlassenen Verordnung, welche die Niederlassung ausländischer Juden im ganzen Reich, mit alleiniger Ausnahme Jerusalems, gestattet, ausgewiesen, und die Pforte, bei welcher der amerikanische Gesandte, Mr. Cox, diesbezüglich protestierte, hält diese Maßregel aufrecht. Mr. Cox macht jedoch geltend, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Rechtsverbindlichkeit der erwähnten Verordnung nicht anerkennen vermöge, weil dieselbe sich im Widerspruch zu ihrer mit der Türkei abgeschlossenen Convention befindet, tragt deren allen ihren Bürgern ein absolutes Niederlassungsrecht in der Türkei zugesichert worden ist, und gab die formelle Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten niemals zugeben würden, daß ein amerikanischer Unterthan wegen seiner Religion aus Jerusalem ausgewiesen werden könne.

Ägypten.

Der Fall Kassala, der schon mehrmals gemeldet und ebenso bestritten wurde, soll nun eine Thatsache sein. Die Nachricht ist, so wie sie vorliegt, etwas allgemein gehalten, kann aber sehr wohl richtig sein. Die Besatzung von Kassala hatte in dem langwierigen Verteidigungskampfe mehrmals siegreiche Ausfälle gemacht, die schließlich zu bloßen Beutezügen wurden und durch die Aufständischen, sowie die Bevölkerung wenig Widerstand mehr fanden. Die Besatzung mag nun, dieses Geplänkele überdrüssig, und weil sie ihre Hoffnung auf Entlastung nothgedrungen aufgeben mußte, sich mit den Belagerern verständigt haben. Ueber das Wie? dieses Abkommens weiß die Nachricht bis jetzt nichts zu berichten. Die Aufständischen hätten aber durch die Einnahme von Kassala einen neuen wichtigen Erfolg errungen, der ihnen bei ihrem Vordringen nach Ägypten zu, das trotz des Todes des Mahdi und angeblich auch seines Nachfolgers Abdullah vor sich geht, von großem Vortheile sein wird.

Asien.

Bombay, 19. Aug. Der neue britische Gesandte traf am 9. d. M. in Kabul ein, wo er mit großem Pomp empfangen wurde.

Bombay, 18. August. In Cochin wurde vor einigen Wochen ein Mann unter dem Verdacht, ein russischer Spion zu sein, verhaftet, welcher vorgab, daß er Vater Rannovics, ein römisch-katholischer Priester des Ordens der reformirten Barnabiten in Pesth sei. Die indischen Behörden glauben jetzt, daß dieser angebliche Vater Rannovics anders

als Olivier fangene stelltung hatte er westlichen Ind de war, die g Monaten Gef novics zu, daß vier Pa in ge ter Aukunft i habe.

Neuß, 22. durch die hief monach sich die 6 Kilo wie fol 1 1/2 1 1 1 38

Neuß, 22. stähle auf dem sind, scheinen un sichtig geworden dreien die Port Inhalt aus den schließlch wenig den frei und of

Neuß, 22. des Neußer Bü befriedigenden Thymwissen die gegeben, daß der Gesundheitsd Herr Aug. Str der vorigen W clamirt. Herr C seinem Bestreben das Fest sich gl Schützen ihm dan Hierauf theilt

sammung sich auf Leitung ihrer Ch Kassen gebildet Wilhelm in Sch Geschäftliche für d daß, wenn auch i den, sobald Kirme wieder Alles verg Ein allgemeine nommen wurde, h liches. Schließlich unter den Klängen — In der R wahlen für den erfolgen noch nach 1824 und die Ver Worhschriften. Im gibt es noch — Stände, deren er stände“ umfaßt un stimmen haben; zu „ehemals reichsritte vorausgesetzt, daß 75 Thälern besaßl seither nicht eingetren Landgüter, der aufgenommen worden Städte, im vierten Verordnung von 1 zweite Stand, 25 K sowohl als auch die terischastliche Besti binz beträgt, ist der zurechnet, durch 30 übrige Bevölkerung

Wiesden, 21. „Ndrh. Ztg.“ zufolge dahier an der Ger größter Schnelligkeit Feuerwehr das Gebä licherweise gelang es namentlich von den b und der Destillerie zuhalten. Viel trug tretendes schweres R sichert. Verschiedene die Scheune eingefah dürften durch den U

Mörs, 20. Aug. theilt, ist eine auf de kirchen in Dienste stel worden, weil dieselbe in voriger Woche auf vorfällch angeklagt i weise ihre Schuld ein

Rubrot, 20. Mohheit war in verga nach Witternacht, als Mannschaff eines h Dampfbootes auf ein thümer desselben schne Nord war. Als der Nord war, erhielt er Morgen früh begab er die Verhaftung des h sich vor Gericht gestell schon empfangen wird.

Zierl, 22. August August an dem Polizei Nord ist laut der „Er

Badern: den Kirchenblatte nuntial während zum Synodal-

er deutschen schaften (nach the statt. Der Delisch in der agsabgeordneter, daß trotz der Verhältnisse die Bildung weitere dies auch von der Bericht führt 80 neu ent- nunt in Ganzen einzelner Ge- fenschaften, im 1. Mitglieder, Millionen Ge-

at angeordnet on zerstreute ch die armir- Bugleich wurde angshafen für zu machen.

der Times ner- Haupt an der Rebel theit worden s tritt heute n. st nachstehen- bar in Lon- verstanden er- gara, Ullmi, erst nachdem

es gelungen, es eines, der ideo theil- der Bunde, Berichten zu- Gora enge wer möglich enstrebungen die lebendige desmal mit Bunde, in Bunde, in gepflüchtet. egraphischen t.

vereinig- der For- enz, deren Souverneur er mehrere erlassen Juden im s, gestaltet, mericanische Maßregel Regierung er erwän- diese sich Son- abfolu- worden ist, Vereinigten nischer Un- als gewiesen

elbet und ein. Die gehalten, Raffala mehmals in Deute- die Bevöl- ung mag zure Hoff- mit den eses Ab- len. Die Raffala ei ihrem s Mahdi sich geht,

nte traf mp em-

etlichen spon Kanor- refor- ehörden anders

als Olivier Pain (ein irischer Abenteuer) sei. Der Ge- fangene stellt dies jedoch in Abrede. Vor seiner Verhaf- tung hatte er die hauptsächlichsten Städte im südlichen und westlichen Indien besucht. Da der Gefangene nicht im Stan- de war, die geforderte Bürgschaft zu leisten, wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Bei dem Verhör gab Pa- novies zu, daß er kürzlich in Aegypten gewesen sei und Oli- vier Pain gekannt habe, er weigerte sich jedoch, dem Rich- ter Auskunft darüber zu geben, wann er Pain zuletzt gesehen habe.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Aug. In der verfloßenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 40 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellen: bei

1	Bäcker resp. Verkäufer	auf 0,88 Mark
4	"	" 0,92 "
1	"	" 0,95 "
38	"	" 0,96 "

— Obgleich in letzter Zeit fast wöchentlich Taschendiebstähle auf dem hiesigen Wochenmarke zu verzeichnen gewesen sind, scheinen unsere Hausfrauen doch noch immer nicht vorsichtiger geworden zu sein, denn auch heute wurden wiederum dreien die Portemonnaies mit annähernd 30, 9 und 2 Mark Inhalt aus den Kleider Taschen gestohlen. Es paßt dies aus- schließlich weniger bemittelten Frauen, welche ihre Börse in den frei und offen im Kleide befindlichen Taschen verwarren.

Neuß, 22. Aug. Die heutige IV. Generalversammlung des Neuer Bürger Schützen-Vereins nahm einen allgemein befriedigenden Verlauf. Nachdem der Vorsitzende Herr Thymann die Sitzung eröffnet und den Schützen bekannt gegeben, daß der diesjährige Oberst, Herr Hefemann, aus Gesundheitsrückichten die Wahl habe ablehnen müssen, wurde Herr Aug. Streffing, welcher nach Herrn Hefemann bei der vorigen Wahl die meisten Stimmen erhalten hatte, pro- clamirt. Herr Streffing nahm die Wahl freudig an und gab seinem Bestreben Ausdruck, das Möglichste zu thun, damit das Fest sich glänzend gestalten, er hoffe aber auch, daß die Schützen ihm darin nach Kräften unterstützen würden.

Hierauf theilte Vorsitzender mit, daß seit der letzten Ver- sammlung sich auch die Artillerie und das Reitercorps unter Leitung ihrer Chefs Herren Wilhelm Lieben und Peter Kallen gebildet hätten. Das Schlusßwort erhielt Herr Wilhelm Schnitzler, welcher bemerkte, daß nun alles Geschäftliche für das Schützenfest erledigt sei und hervorhob, daß, wenn auch in diesem Jahre einige Differenzen entstan- den, sobald Kirmessamstag die Trommel geht, der Neuer wieder Alles vergessen hat.

Ein allgemeines Lied, welches mit großem Beifall aufge- nommen wurde, hob die Kirmessammlung um ein beträcht- liches. Schließlich wurde der Oberst, sowie der Schützenkönig unter den Klängen der Musik nach Hause geleitet.

In der Rheinprovinz finden gegenwärtig Neu- wahlen für den Provinziallandtag statt. Dieselben erfolgen noch nach dem durch das Gesetz vom 27. März 1874 und die Verordnung vom 13. Juli 1877 gegebenen Vorschriften. Im Provinzial-Landtage der Rheinprovinz gibt es noch — ebenso in dem von Westfalen — vier Stände, deren erster die „vormals unmittelbaren Reichs- stände“ umfaßt und aus fünf Fürsten besteht, welche Stim- men haben; zum zweiten Stande gehören die Besitzer der ehemals reichsritterschaftlichen oder landtagsfähigen Güter, vorausgesetzt, daß sie im Jahre 1824 eine Grundsteuer von 75 Talern bezahlten und Besitzungen der Besigungen seither nicht eingetretten sind; ferner die Besitzer solcher größe- ren Landgüter, welche vom Könige in den zweiten Stand aufgenommen worden sind. Im dritten Stande sind die Städte, im vierten die Landgemeinden vertreten. Nach der Verordnung von 1827 wählt die „Ritterschaft“, d. i. der zweite Stand, 25 Vertreter, ebenso viele wählen die Städte sowohl als auch die Landgemeinden. Obgleich der sog. ritter- schaftliche Stand nicht ein Zehntel der Oberfläche der Pro- vinz beträgt, ist derselbe, wenn man ihm die 5 Wahlstimmen zurechnet, durch 30 Personen vertreten, während auf die ganze übrige Bevölkerung nur 50 entfallen.

Wien, 21. August. Heute gegen Abend, brach, der Nord. Bzg., zufolge, in der Scheune des Th. Besch-Erbes, dahier an der Gereonsstraße Feuer aus, welches sich mit größter Schnelligkeit ausbreitete, so daß bei Eintreffen der Feuerwehr das Gebäude vollständig in Flammen stand. Glück- licherweise gelang es, dieselben von den übrigen Gebäuden, namentlich von den beiden zum Erbe gehörenden Wohnhäusern und der Destillerie des im Haupthause wohnenden D. fern- zuhalten. Viel trug hierzu ein während des Brandes ein- tretendes schweres Regenwetter bei. Das Gebäude war ver- sichert. Verschiedene kleine Leute, welche Frucht und Heu in die Scheune eingefahren und dieses wohl nicht versichert haben, dürften durch den Unfall geschädigt sein.

Mörs, 20. Aug. Wie man dem Mörs. Krebl. mit- theilt, ist eine auf dem Gute des Joh. Schroten in Neu- kirchen in Dienste stehende Magd dieser Tage verhaftet worden, weil dieselbe in dem schweren Verdachte steht, den in voriger Woche auf genannten Gute stattgehabten Brand vorsätzlich angezündet zu haben; die Verhaftete soll schon theil- weise ihre Schuld eingestanden haben.

Aubort, 20. August. Der Schauplatz einer seltenen Mordthat war in vergangener Nacht der Kaiserhafen. Es war nach Mitternacht, als laut der D. Volksztg. einer von der Mannschaft eines hier vor Anker liegenden holländischen Dampfbootes auf ein anderes Schiff drang und den Eigen- thümer desselben schwer mißhandelte, schließlich auch noch über- Bord warf. Als der so Mißhandelte, glücklich wieder an Bord war, erhielt er von neuem eine Pracht Prügel. Am Morgen früh begab er sich zur Polizei und alsobald erfolgte die Verhaftung des heftigsten Holländers, welcher natür- lich vor Gericht gestellt werden und seine verdiente Section schon empfangen wird.

Zierik, 22. August. Ueber den in der Nacht zum 16. August an dem Polizeibediener Pfeiffer von Wandern verübten Mord ist laut der „Erkr. Bzg.“ folgendes festgestellt: Am

Abend des 15. August ging der Polizeibediener Pfeiffer von Wandern nach dem Dorfe Lintingen und gebot dort in einer Wirthschaft Feiernabend, worauf er sich gleich wieder entfernte. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche am Ausgange des Ortes auf der Straße liegen. Der Kopf war beinahe voll- ständig vom Rumpfe getrennt. Die That ist jedenfalls mit einer Senfe, welche in der Nähe sich vorfand, verübt worden. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sogleich auf einen jungen Mann Namens Pesh von Wandern, der in der betreffenden Wirthschaft sich befand und dem Polizeibediener Pfeiffer auf dem Fuße gefolgt war, auch noch in derselben Nacht flüchtig wurde. Am 17. d. gelang es der Gensdarmrie aus Saar- burg, denselben in Wingeringen zu verhaften. Er soll die That bereits eingestanden haben. Das Verbrechen ist ein Raubact. Vor ca. 2 zwei Jahren wurde dieser Pesh auf Grund einer Anzeige des Polizeibedieners Pfeiffer wegen schwe- rer Körperverletzung mit 14 Monaten Gefängnis bestraft und ist erst vor ca. 14 Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden.

Pagen, 22. Aug. Bekanntlich sind Ende März d. J. aus einer auf dem Krähnen hier selbst stehenden Bude neun bis zehn Kilo Dynamit entwen- det worden. Anfangs April wurde auf einem Ackerfelde etwa der dritte Theil von dem gestohlenen Sprengstoff aufgefunden. Wo der Rest war, konnte, trotz der damals sorgfältig angestellten Recherchen nicht er- mittelt werden. Am 17. d. M. endlich fanden Arbeiter, welche auf einem im Gölperfelde gelegenen Grundstück mit Zusammen- binden von Hafer beschäftigt waren, den noch fehlen Rest ver- steckt vor.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 20. Aug. Die hiesige Handelskammer ver- sendet folgendes Circular:

„Die Handelskammer beehrt sich, Ihre Aufmerksamkeit auf ein Unternehmen zu lenken, welches voraussichtlich den gewerblichen Exportinteressen zu dienen geeignet sein dürfte. Es ist das die von dem Centralverein für Handelsgeographie und der deutschen Exportbank in Berlin beabsichtigte „Expe- dition zur Anlage überseeischer Handelsnieder- lagen.“ — Es sollen verschiedene Schiffe, Dampfer und Segler gedactert werden, mit lebendig deutschen Wäuren und Waaren besetzt, etwa im Laufe des nächsten Jahres ca. 35 Häfen des Mitteländischen Meeres anlaufen, dort Ausstellungen herrichten und Absatzgebiete, eventuell Nieder- lassungspunkte, zu erwerben suchen. Der Preis für den Kubikmeter Raum für Waaren ist auf 250 M. festgesetzt, für Maschinen und ähnliche sperrige Güter ist ein Rabatt vor- gesehen. Bezüglich etwaiger persönlicher Theilnahme an der Expedition für die ganze Dauer derselben oder für einzelne Strecken würden Verhandlungen mit dem Führer der Unter- nehmung, Herrn Dr. Jarnusch in Berlin, einzuleiten sein. Diejenigen, welche sich näher für dieses Project interessieren, können die Prospekte auf unserm Secretariat einsehen, wenn sie nicht vorziehen, dieselben von der Direction der deutschen Exportbank direct einzufordern.

Gerichtliches.

— (Mit falschen Ein- und Zweimarkstücken) wurde seit längerer Zeit der Norden Berlins überfluthet, ohne daß es gelang, die Fabrikationsstätte der übrigens sehr schlecht geprägten und aus diesem Grunde auch meist nur in den Abendstunden verausgabten Falsificaten zu ermitteln. Schließlich bezeichnete der unter Polizeiaufsicht stehende Züchter August Jochheim der Criminalpolizei als Verbreiter des falschen Geldes zwei gleichfalls viel bestrafte Personen Namens Hecht und Krautwurst, überbrachte auch mehrere falsche Zweimarkstücke, die er von den letzteren zum Ver- trieb erhalten haben wollte. Nachdem in der Wohnung der Beschuldigten Schmelztiegel, Britanniametall und falsche Einmarkstücke gefunden worden waren, wurden dieselben, sowie ein nachträglich ermittelter Wirthschuldiger, theils in Ber- lin, theils an Orten, wohin sie geschickt waren, verhaftet. Trophäen kamen falsche Ein- und Zwei-Markstücke wieder in den Verkehr; so wurde vor mehreren Wochen bei der Voraus- gabe von falschen Zwei-Markstücken ein wegen Diebstahls vorbestrafter Schlächter Namens Keil festgenommen, der sich hartnäckig weigerte, die Person, die ihm das falsche Geld gegeben, zu nennen. Vor einigen Tagen wurde in der Bab- strasse eine Frau Sommer angehalten, welche ein falsches Ein-Markstück ausgab. Diese gelang nach längerem Leug- nen ein, von einem mit ihrem Ehemann bekannten Manne, von dem beide nur den Vornamen August kennen wollten, zur Vorausgabung des falschen Geldes engagirt worden zu sein. Letzterer sei, nachdem er den falschen Geldstücken mit Roß-Äsche ein dunkles Aussehen verliehen, Abends mit ihr auf die Straße gegangen, habe sie in Geschäftslokale geschickt, um für 10—20 Bfg. Waaren zu kaufen. Mit dem ihr zu diesem Zweck übergebenen falschen Markstück habe sie Zahlung geleistet und das herausgegebene Geld dem auf der Straße wartenden „August“ übergeben. Da inzwischen die Criminal- polizei zu der Ueberzeugung gelangt war, daß August Joch- heim an der Anfertigung und Verbreitung des falschen Geldes theilhaftig ist, wurde der Frau S. das Verbrecher-Album vor- gelegt, und sofort erkannte sie in der Photographie des Joch- heim den Menschen wieder, der sie zum Vertriebe des fals- chen Geldes angenommen hatte. Nunmehr legte auch der in Haft befindliche Keil ein Geständniß dahin ab, daß ihm die von ihm verausgabten Falsificaten von Jochheim übergeben seien. Letzterer hatte sich zwar inzwischen unsichtbar gemacht, wurde aber am 16. d. M. festgenommen. Seine Angabe, daß er von einem unter dem Spitznamen „barbierter Jase“ in der Verbrecherwelt bekannten Mann das in seinem Besitz vorgefundene und von ihm verausgabte falsche Geld erhalten habe, wird von der Criminalpolizei kein Glauben geschenkt, denn ein „barbierter Jase“ ist derselben nicht bekannt und auch die Suchtbauingenossen des Jochheim wollen denselben nicht kennen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Jochheim selbst Anfertiger des falschen Geldes ist und den Krautwurst und Hecht der Polizeibehörde verrathen hat, um den Verdacht von sich abzulenkten.

Vermischtes.

Danzig. (Danzigs Häringshandel.) Nach dem Jahresbericht des hies. Vorsteheramtes der Kaufmannschaft wurden im Jahre 1884 von Häringen importirt 240,658 Zollcentner im Werthe von 4,002,000 M. (gegen 155,956 Centner im Werthe von 4,957,000 M. im Jahre 1883 und 169,395 Centner im Werthe von 4,566,000 M. im Jahre 1882). Verkauft wurden 1884: 174,703, 1883: 165,294, 1882: 144,635 Zollcentner.

— Aus Blankenberghe, 20. Aug., schreibt man der „Röln. Bzg.“: „Der Pächter des Hotel Continental, Herr Become, welcher den Rheinländer-Commerz am 15. d. M. in so rauher Weise unterbrach, hat sich bereit finden lassen, vor dem Bürgermeister von Blankenberghe einem Vertreter der Deutschen Abtheilung zu thun. Wenn auch hierdurch der Vorfall formell erledigt ist, so bleibt es doch fraglich, ob die Rheinländer von dem Vorhaben, welchem dieselben beim Ab- zug aus dem Hotel Continental durch das schöne Lied: „Heut' seh'n wir uns zum allerletzten Mal“ humoristischen Ausdruck verliehen, Abstand nehmen werden.“

Mainz, 19. August. In Folge des abnorm niederen Rheinwasserstandes mußte die Köln-Düsseldorfer- Dampfschiffahrts-Gesellschaft von heute ab in einen beschränkten Betrieb eintreten. Die Schnellfahrten mit den größten Salondampfern „Deutscher Kaiser“, sowie „Kaiser und König“ ab Mainz 9⁰⁰ U. Vormittags fallen bis auf Weiteres ganz aus. Die zweite, minder beschleunigte Schnell- fahrt 9³⁰ U. ab Mainz, welche seither von den Salonbooten „Humboldt“ und „Friede“ besetzt wurde, wird jetzt von Halbsalonschiffen mit weniger Tiefgang „Bismarck“, „Hohen- zoller“ u. s. w. bis St. Goar gefahren, woselbst die Passa- giere auf die Boote „Humboldt“ oder „Friede“ übergeben und mit diesen bis Köln befördert werden. Das um 12¹⁵ Uhr von Mainz abfahrende Personen- und Güterboot fährt nur noch bis Coblenz statt Köln, das 3⁰⁰ Uhr-Boot nur bis Bingen statt Coblenz, das 6⁰⁰ Uhr-Boot fällt ganz aus.

Rom, 18. Aug. In der Via Emanuele stürzte von einem Wagen eine Pulverfiste herab. Der Inhalt explo- dirte unter donnerähnlicher Detonation und setzte auch die übrigen Risten in Brand. 25 Personen wurden schwer ver- wundet, 4 Personen getödtet. Die Häuser der Umgebung ha- ben durch die Explosion stark gelitten.

— (Die vier europäischen Alpen-tunnels.) Nach- stehende vergleichende Daten über Länge, Bauzeit, Höhenver- hältnisse und Gesteinsart der vier europäischen Alpen-tunnels dürfte unsere Leser interessieren. Der Mont-Cenis-tunnel hat eine Länge von 12,234 Meter; er wurde in 14 Jahren (1857 bis 1871) vollendet, was einen jährlichen Baufortschritt von 870 Meter ergibt. Der Scheitelpunkt des Tunnels liegt 1620 Meter über dem Meere, seine Tiefe unter der Ober- fläche ist im Maximum 1620 Meter, im Mittel 800 Meter. Die größte Steigung beträgt 22 per 1000 Fuß. Das Ge- stein, das er durchbricht, ist ausschließlich Kalkstein. Der Gotthardt-tunnel von 14,112 Meter Länge, bedurfte neun Jahre zu seiner Vollendung (1872 bis 1881), was einem Jahresfortschritt von ca. 1000 Meter entspricht. Die Meer- eshöhe seines Scheitelpunktes beträgt 1155 Meter, die un- gefähre Tiefe unter der Oberfläche im Durchschnitte 900 Meter, (Maximum 1700 Meter), seine größte Steigung 6 per Mille. Er durchbricht Granit und Gneis. Der Arlberg-tun- nel hat eine Länge von 10,270 Meter und wurde in fünf Jahren vollendet (1880 bis 1884), er rückt also jährlich um 2054 Meter vor. Seine Meereshöhe beträgt 1311 Meter, die größte Tiefe unter der Oberfläche 7000 Meter und durch- schnittlich 470 Meter, die größte Steigung 15 auf 1000 Fuß. Er geht durch Glimmerschiefer. Der projectirte Simplontun- nel wird eine Länge von 20,000 Meter erhalten und daher alle vorhergehenden übertreffen. Zu seiner Vollendung sind sieben Jahre in Aussicht genommen; er wird daher jährlich um 2900 Meter vorrücken müssen. Da das Gestein aus krykallinischem Schiefer besteht, wird dieser Baufortschritt nur unter Anspannung aller Maschinenkräfte möglich sein.

Schulze als Unicum. Müller sowohl als Schulze sind gewiß keine seltenen Namen, darüber ein Wort verschwen- den, hieß sich lächerlich machen. Und doch kann ein Schulze sich rühmen, in einer Stadt Deutschlands mit 10,000 Ein- wohnern der Einzige seines Namens zu sein. Unglaublich, aber wahr! Das „V. L.“ hat diese Nachricht von dem Schulze selbst, und besagten Schulze's Wohnort ist Rudolstadt. Ist diese Stadt und noch mehr der Adresskalender-Redacteur nicht zu beneiden? Wir glauben gewiß, denn allen den prächt- lichen Verwickelungen, welchen die Schulze's und Schulze's ausgesetzt sind, ist vorgebeugt, und die Post hat keine Ge- legenheit, fündig zu sein.

— (Der Sonntagsjäger.) „Aber ich bitte Sie, Herr Fritzer, schneiden's doch nicht so auf mit Ihren Jagdaben- tern; — was geben Sie mir, wenn ich den ganzen Sonn- tag Ihren Hosen mache?“

— (Der zerstreute Professor.) Diese Rede erntete den einstimmigen Beifall des Pausanias. — Verklebte lebte ununterbrochen bis 429. — Dieser Kallistratidas ist, wohlge- merkt, nicht jener Kallistratidas, welcher 50 Jahre vorher bei Plata seinen Tod fand. — In Athen wurden jährlich zehn einjährige Archonten gewählt. — Drusus wurde kurze Zeit nach seinem Tod vergiftet. — Tilly fiel am Reich und starb einige Tage nachher. — Ludwig XVI. starb den Tod der Guillotine. — Friedrich der Große schlängelte sich durch die Engpässe Schlesiens. — Die Schlacht bei Mohacs ist der Geburtstag des Aussterbens des österreichischen Kaiserhauses. — In Litauen gibt es noch immer einige ausgestorbene Exemplare des Auerochsen. — Von der Südküste von Su- matra fahren die Inselaner aus und fangen Schwalben und eßbare Vogelneester. — Der Delbaum erreicht seinen Höhe- punkt in Attika.

— (Eine Badeanekdote.) Ein Kurgaß beklagt sich beim Badiener, daß er von der gerühmten Wirkung der Heilquelle noch immer nichts spüre. „D. da müssen Sie Geduld haben, lieber Herr“, erwidert der Diener eifrig, „so rosch geht das nicht; wir haben hier eine Dame gehabt, die erst nach vollen sechs Monaten gestorben ist.“

